Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band IV. 29. December 1856. № 13.

I. Originalien.

Bad Rippoldsau und Bunsen's neueste Analyse.

Von grossh. Assistenz- und Badearzt **Feyerlin.**

Gründliche chemisch-physiologische Untersuchungen mit fortgesetzter therapeutischer Beobachtung und Erfahrung werden uns am sichersten leiten in der Beurtheilung der specifischen Heilwirkung eines Mineralwassers. Die Mittheilung der neuen Analysen des berühmten Chemikers, so wie einige allgemeine Bemerkungen und getreue Beobachtungen über den Badeort mögen daher durch diese Blätter zur ärztlichen Kenntniss und entsprechenden Verwerthung gelangen.

Rippoldsau, im badischen Schwarzwalde am südöstlichen Fusse des Kniebis, 1886′ über der Meeresfläche in einem engen romantischen Gebirgsthale gelegen, ist eines jener Bäder, wo man umgeben von einer reizenden stillen Natur und im Genuss einer reinen und kräftigen Wald- und Gebirgsluft fern vom geräuschvollen Leben seine Erholung und die Wiederherstellung seiner Gesundheit sich vorzugsweise zum Ziele setzt. In dem engen von einem Waldbache durchströmten Thale liegen die Wohnungen des Bades mit dem Brunnensaal und dem Badehaus, umgeben von Gärten, Fontainen und schattigen Anlagen, in zierlichem Kreise beisammen; von hier aus erstreckt sich thalabwärts eine etwa 400 Schritte lange uralte herrliche Lindenallee, die vorzugsweise zur Morgenpromenade während des Kurtrinkens dient, weiterhin erblickt man das romantische seit 7 Jahrhunderten das liebliche Thal schmückende Klösterle; die das Thal eng umschliessenden Gebirge sind grösstentheils mit duftigen Nadelholzwaldungen bewachsen und ein frisches saftiges Grün bekleidet bis zur späten Jahreszeit die fruchtbaren Wiesengründe; die ganze Landschaft trägt einen schweizerisch idyllischen Charakter.

Das Klima ist trotz der hohen Lage dieses gegen die Nordostwinde durch die bis auf die äussersten Spitzen dicht bewaldeten Berge geschützten Kurorts nicht rauh und auch im Winter erreicht die Kälte nie einen sehr hohen Grad. Im Sommer dagegen wird die allzu grosse Hitze von dem Schatten der anlie-

genden Höhen, von dem rauschenden Wolfbach und den zahllosen krystallklaren Quellen abgekühlt und gereinigt und eine erfrischende durchwürzte Wald- und Gebirgsluft eingeathmet. Gewiss ist bei Auswahl von Kurorten noch immer nicht die gehörige Rücksicht auf die klimatisch geographischen Verhältnisse genommen worden, obwohl diese so häufig wesentlich zur Genesung beitragen; die Promenaden sind in sinniger Weise für die Kranken angelegt und unzählige Fusspfade schlängeln sich in allen Richtungen über die mit Fichten und Tannen bewachsenen Höhen.

Endemien kommen nicht vor, Epidemien äusserst selten; der katarrhalisch-rheumatische Krankheitscharakter ist der vorherrschende.

Zu dem Bade Rippoldsau führen im Sommer auf gut unterhaltenen Strassen 3 Eilwägen, der eine von Offenburg durch das Kinzigthal, der zweite von Appenweier durch das Renchthal, der dritte von Stuttgart über die königlich würtembergische Oberamtsstadt Freudenstadt.

Die Entdeckung der Mineralquellen und ihr erster Gebrauch ist unbekannt, jedoch hat man Gründe zu vermuthen, dass dieselben schon im 12ten Jahrhundert bekannt waren; die ersten medicinisch-topographischen Beschreibungen datiren von Tabernaemontanus und Dr. Ulrich Geiger zu Strasburg, welcher im Jahre 1577 die erste chemische Untersuchung mit diesem Sauerbrunnen vornahm und i. J. 1589 dieselbe wiederholte. Tabernaemontanus, welcher i. J. 1579 die Mineralquellen von Rippoldsau untersuchte, nennt sie in seinem 1584 in Frankfurt gedruckten neuen Wasserschatze Cap. 79: „einen herrlichen und sehr berühmten Sauerbrunnen, dabei eine sehr schöne grosse Herberg von zweien Gebäuwen und guten Gemachen, da man ziemlich wohl unterkommen kann, auch mit guter Schnabelweydt versehen wird.“ Nach einem interessanten im Fürstlichen Hauptarchiv zu Donaueschingen aufbewahrten Manuscript, welches 1591 von Ulrich Geiger zu Strasburg verfasst wurde, nennt er die in den Quellen von Rippoldsau gefundenen Bestandtheile: „die geistigen Subtilitäten des Alauns, Eisens, Vitriols und Schwebels“. Diesen Bestandtheilen fügt Tabernaemontanus in seiner Analyse noch den Salpeter und flüssiges Bergwachs bei.

Nach dem von Geiger verfassten Aktenstücke soll diese Anstalt seit Menschengedenken gewesen und besucht worden sein und damals schon in grossem Rufe gestanden haben. Im Jahre 1592 wurde die ganze Anstalt ein Raub der Flammen, im Jahre 1643 durch schwedische Schaaren zerstört, rasch aber immer wieder unter den damaligen Besitzern, den Fürsten von Fürstenberg, aufgebaut; von letztern überging sie in Privatbesitz und hat sich unter dem Schutze des regierenden Landesfürsten und durch den Eifer des Besitzers jährlich neuer Einrichtungen und Verschönerungen zu erfreuen.

Die Hauptgebirgsarten des Rippoldsauer Thales bilden Granit und Gneiss, während der Sandstein die höher gelegenen Theile der Kniebiskette einnimmt; aus Gneiss entspringen die hiesigen Mineralquellen.

Die in diesem Jahrhunderte vorgenommenen Analysen der hiesigen Quellen sind im Jahre 1806 von Klaproth, 1820 von Salzer und Kölreuter, 1836 von Kölreuter und Rehmann, 1846 von Professor Will und nun Bunsen's neueste Analyse.

Die Rippoldsauer Mineralwasser gehören zu den glaubersalzhaltigen, eisenhaltigen, nicht alkalischen Sauerwassern (Josephsquelle), welche so zu sagen den Uebergang bildet zu den salinischen Stahlwassern (Wenzelsquelle und Leopoldsquelle).

Die Rippoldsauer Quellen enthalten nach Bunsen:

Josephsquelle.

Fasst man sämmtliche Resultate der mitgetheilten Untersuchungen zusammen, so ergibt sich, dass 10000 Gramm Wasser folgende Bestandtheile enthalten:

			1 Pfd. bad. = 500 Gramm.	
Zweifach kohlensauren Kalk . . .	16,847	Gramm.	12,939	Gran.
„ kohlensaure Magnesia . .	0,707	„	0,543	„
„ kohlensaures Eisenoxydul .	0,514	„	0,395	„
„ „ Manganoxydul	0,043	„	00,33	„
Schwefelsauren Kalk	0,557	„	0,428	„
Schwefelsaure Magnesia	2,430	„	1,866	„
Schwefelsaures Natron	12,130	„	9,316	„
„ Kali	0,605	„	0,465	„
Chlormagnesium	0,847	„	0,650	„
Thonerde	0,044	„	0,034	„
Kieselsäure	0,572	„	0,439	„
Freie Kohlensäure	19,448	„	14,936	„
Freien Stickstoff	0,00436	„	0,003348	„
Spuren von Arsenik Spuren von organischen Substanzen	0,000	„	0,000	„
	54,74836	„	42,047348	„

An Gasen enthalten 10000 Grm. des Wassers:

Halbgebundene Kohlensäure . . .	2819,0	Cbkc. bei 0° und 0m,76 Druck.
Halb- u. ganzgebundene do. . . .	5638,0	„ „ „ „ „ „
Freie Kohlensäure	9888,6	„ „ „ „ „ „
Freies Stickstoffgas	3,453	„ „ „ „ „ „

Eben so enthält ein bad. Pfund an Gasen in Cubikzollen bad.:

Halbgebundene Kohlensäure .	5,2204	Kubikz. bad. bei 0° und 0m,76 Druck.
Halb- u. ganzgebundene do.	10,4408	„ „ „ „ „ „ „
Freie Kohlensäure	18,8030	„ „ „ „ „ „ „
Freies Stickstoffgas	0,006395	„ „ „ „ „ „ „

Die Temperatur der Quelle beträgt, mit einem Normalthermometer gemessen, 10°,0 C; das spezifische Gewicht des Wassers ist bei + 14°,0 C. 1,0035. — Die Quelle liefert nach vier übereinstimmenden Versuchen in 31″ ein bad. Maass Wasser.

Wenzelsquelle.

Aus sämmtlichen mitgetheilten Resultaten ergibt sich nun, dass in 10000 Gramm des Wassers enthalten sind:

			1 Pfd. = 500 Grm.	
Zweifach kohlensaurer Kalk . . .	14,541	Gramm.	11,167	Gran.
„ kohlensaure Magnesia . .	1,042	„	0,800	„
„ kohlensaures Eisenoxydul .	1,229	„	0,944	„
„ „ Manganoxydul	0,030	„	0,023	„
Schwefelsaurer Kalk	0,576	„	0,442	„
Schwefelsaure Magnesia	1,822	„	1,399	„
Schwefelsaures Natron	10,588	„	8,132	„
„ Kali	0,464	„	0,356	„ *)
Chlormagnesium	0,687	„	0,528	„
Thonerde	0,173	„	0,133	„
Kieselsäure	0,973	„	0,747	„
Freie Kohlensäure	19,796	„	15,203	„
Freier Stickstoff	0,02674	„	0,020535	„
Spuren von Phosphorsäure / „ „ Arsenik / „ „ organischen Stoffen .	0,000	„	0,000	„
	51,94774	„	39,894535	„

An Gasen enthalten 10000 Gramm des Wassers:

Halbgebundene Kohlensäure . . .	2617,1	Kbkct.	bei	0°	und	1m,76	Druck.
Halb- und ganzgebundene do. . .	5234,2	„	„	„	„	„	„
Freie Kohlensäure	10065,6	„	„	„	„	„	„
Freier Stickstoff	21,182	„	„	„	„	„	„

An Gasen enthält ein badisches Pfund des Wassers in Kubikzollen:

Halbgebundene Kohlensäure .	4,8466	Kubikz. bad.	bei	0°	und	0m,76	Druck.
Halb- u. ganzgebundene do.	9,6932	„	„	„	„	„	„
Freie Kohlensäure	18,6460	„	„	„	„	„	„
Freies Stickstoffgas	0,039226	„	„	„	„	„	„

Die Temperatur der Quelle, mit einem Normalthermometer gemessen, beträgt 9°,8 C. Das spezifische Gewicht des Wassers ist bei + 14°,1 C = 1,0034.

Die Quelle liefert nach fünf übereinstimmenden Versuchen in 57″ ein bad. Maass Wasser.

---

*) Die differirenden Angaben in den badischen ärztlichen Mittheilungen 1856, No. 24 sind falsch.

Leopoldsquelle.

Fasst man die Resultate sämmtlicher Versuche zusammen, so ergibt sich, dass das Wasser in 10000 Gramm folgende Bestandtheile enthält:

			1 Pfd. = 500 Grm.	
Zweifach kohlensauren Kalk . . .	19,470	Gramm.	14,953	Gran.
„ kohlensaure Magnesia . .	3,760	„	2,888	„
„ kohlensaures Eisenoxydul .	0,592	„	0,455	„
„ „ Manganoxydul	0,102	„	0,078	„
Schwefelsauren Kalk	0,174	„	0,134	„
Schwefelsaure Magnesia	0,195	„	0,150	„
Schwefelsaures Natron	8,814	„	6,769	„
„ Kali	0,353	„	0,271	„
Phosphorsauren Kalk	0,177	„	0,136	„
Chlormagnesium	0,437	„	0,336	„
Thonerde	0,026	„	0,020	„
Kieselsäure	0,863	„ *)	0,663	„
Freie Kohlensäure	20,814	„	15,985	„
Freien Sauerstoff	0,000456	„	0,000350	„
„ Stickstoff . . . . :	0,0040	„	0,003079	„
Spuren von Lithion, „ „ Arsenik, „ „ organischen Stoffen .	0,000	„	0,000	„
	55,781456	„	42,841429	„

An Gasen enthalten 10000 Gramm des Wassers:

Halbgebundene Kohlensäure . . .	3779,0	Kbkct.	bei	0^0	und	$0^m,76$	Druck.
Halb- und ganzgebundene do. . .	7558,0	„	„	„	„	„	„
Freie Kohlensäure	10583,1	„	„	„	„	„	„
Freies Sauerstoffgas	0,318	„	„	„	„	„	„
„ Stickstoffgas	3,176	„	„	„	„	„	„

Eben so sind in einem Pfunde Wasser in Gasen in Kubikzollen bad. enthalten:

Halbgebundene Kohlensäure .	6,9982	Kubikz. bad.	bei	0^0	und	$0,76^m$	Druck.
Halb- u. ganzgebundene do.	13,9964	„	„	„	„	„	„
Freie Kohlensäure	19,5990	„	„	„	„	„	„
Freier Sauerstoff	0,000588	„	„	„	„	„	„
„ Stickstoff	0,005881	„	„	„	„	„	„

Die Temperatur der Quelle betrug, mit einem Normalthermometer gemessen, $8^0,0$ C. Das spezifische Gewicht des Wassers ist bei + $14^0,1$ C. 1,0036.

Die Quelle liefert nach vier übereinstimmenden Versuchen in 1,42″ ein badisches Maass Wasser.

---

*) Die differirende Angabe in den badischen ärztlichen Mittheilungen 1856, No. 24 ist unrichtig.

Badquelle.

Aus sämmtlichen Versuchen ergibt sich, dass 10000 Gramm des Mineralwassers enthalten:

			1 Pfd. bad. = 500 Grm.	
Zweifach kohlensauren Kalk . . :	16,566	Gramm.	12,723	Gran.
„ kohlensaure Magnesia . .	0,733	„	0,564	„
„ kohlensaures Eisenoxydul .	0,455	„	0,349	„
Schwefelsauren Kalk	0,210	„	0,161	„
Schwefelsaure Magnesia	1,400	„	1,075	„
Schwefelsaures Natron	13,666	„	10,496	„
„ Kali	0,675	„	0,518	„
Chlormagnesium	0,603	„	0,463	„
Thonerde	0,046	„	0,035	„
Kieselsäure	0,588	„	0,452	„
Freie Kohlensäure	19,968	„	15,335	„
Spuren von zweifach kohlensaurem Manganoxydul; Spuren von Phosphorsäure; „ „ Arsenik; „ „ organischen Substanzen	0,000	„	0,000	„
	54,910	„	42,171	„

An Gasen enthalten 10000 Gramm des Wassers:

Halbgebundene Kohlensäure. . .	2765,6	Kbkct.	bei 0°	und	0m,76	Druck.		
Halb- u. ganzgebundene do. . . .	5531,2	„	„	„	„	„	„	
Freie Kohlensäure	10153,3	„	„	„	„	„	„	

An Gasen enthält ein badisches Pfund in Kubikzollen bad.:

Halbgebundene Kohlensäure .	5,1215	Kubikz. bad.	bei 0°	und	0,76m	Druck.
Halb- u. ganzgebundene do.	10,2430	„	„ „	„	„	„
Freie Kohlensäure	18,3130	„	„ „	„	„	„

Die Temperatur der Quelle beträgt 8° C. — Das Wasser hat bei + 15° C. ein spezifisches Gewicht von 1,0034.

Eine Kubicirung der Quelle konnte wegen unvollständiger Fassung derselben nicht geschehen, sie ist jedoch weit reicher als die übrigen Quellen zu Rippoldsau.

Aus obiger Analyse des berühmten Chemikers zu Heidelberg ersehen wir, dass freie Kohlensäure, schwefelsaures Natron, kohlensaurer Kalk, kohlensaure Magnesia und kohlensaures Eisenoxydul die Hauptbestandtheile dieser Mineralwasser sind.

Betrachten wir in Kurzem die pharmakodynamischen Eigenschaften dieser Bestandtheile, so finden wir, dass die Kohlensäure, in unsern Quellen gebunden und frei in reichlicher Menge vorhanden, zur innigern Mischung und leichtern Verdaulichkeit des Wassers beiträgt, die Verrichtungen des Nervensystems flüchtig anregt, den Blut- und Säftelauf fördert, die Absonderungen der Magen-Darmschleimhaut begünstigt. Zunächst in seiner Wirkung und in inniger Verbindung mit der Kohlensäure treffen wir

als wirksamen Bestandtheil das Eisen, welches in feinster Auflösung den Organismus rasch durchdringend sich äussert durch Vermehrung der Esslust, durch Förderung der Assimilation, durch Vermehrung des Tonus der Capillaren, durch sein bekanntes Eindringen in das Blut, dessen krankhafte Entmischung, als die Quelle einer grossen Reihe von Krankheitsformen, in den Eisenwassern das Heilmittel findet. Der kohlensaure Kalk und die Bittererde äussern eine die Magen- und Darmsekretion neutralisirende, die erhöhte Empfindlichkeit dieses Nervengeflechts beruhigende Wirkung und besitzt besonders der kohlensaure Kalk eine gewisse Beziehung zu den Nieren, durch welche unter allen Organen am meisten Kalk ausgeschieden und deren Sekretionsfähigkeit dadurch bedeutend vermehrt wird. Neben diesen Bestandtheilen besteht ein Hauptwirkungscharakter der Rippoldsauer Mineralwasser in dem Gehalt an schwefelsaurem Natron, Bittererde- und Kalisulphat; diese vermehren die Absonderung der Intestinalschleimhaut, so wie der andern drüsigen Unterleibsorgane, der Galle, des Harns, des Schweisses, scheiden als gelinde Laxanzen eine beträchtliche Menge von Stoffen aus dem Körper, entfalten ihre therapeutische Wirksamkeit bei träger Absonderung, bei Anhäufung von Sekreten, bei träger Circulation und Blutstockungen im Parenchym drüsiger Organe.

In ihrer Gesammtwirkung erweisen sich daher diese Quellen als auflösende, eröffnende und zugleich stärkende tonisirende Wasser, in denen die zu heftige Abführung durch das adstringirende Eisen ein wohlthätiges Gegengewicht erhält; sie haben nicht die Eigenschaft, rasche profuse Stühle hervorzurufen, sondern allmählig in die Blut- und Gewebeflüssigkeit einzudringen, die Sekretions- und Nutritionsprozesse anzuregen und umzustimmen und durch die Kohlensäure und Eisen eine bessere Blutbereitung im Organismus zu vermitteln.

Wenn schon gewisse natürliche Gruppen von Mineralwassern in ihrer allgemeinen Wirkungsweise übereinstimmende Heilkräfte äussern, so ist doch jeder Heilort durch die chemische Zusammensetzung seiner Mineralquellen, durch seine geographische Lage, klimatische Verhältnisse, gesellige Zustände ein eigenthümlicher. Manche Kranke, die in ähnlichen berühmten Bädern durch wiederholte Kuren nur momentane Erleichterung fanden oder durch zu stürmisches Abführen selbst noch geschwächter wurden, haben in den letzten Jahren in den Wassern und der Luft von Rippoldsau ihr Heilmittel gefunden. Dass diesen tonisirenden Mineralwassern eine grosse Reihe chronischer Krankheiten anheimfalle, liegt zum Theil in dem pathologischen Charakter der Zeit, wo meist krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit und geschwächtes Blutleben das Krankheitsbild constituiren.

Unterwerfen wir die neu analysirten Quellen einer oberflächlichen Vergleichung mit andern bekannten, so finden wir die Josephsquelle am nächsten verwandt der Eger Franzensquelle,

während die Leopolds- und Wenzelsquelle an die starken Stahlquellen sich einreihen; die Rippoldsauer Wenzelsquelle ist nach Bunsen die an Eisen reichhaltigste des Grossherzogthums Baden und besitzt nach den vorhandenen Analysen am meisten Aehnlichkeit mit Pyrmont.

(Schluss folgt.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

1. Vichy-Wasser in einigen Fällen von Dysurie und Strangurie und in einer leichten Cardialgie, die mit Hämorrhoiden und Gicht in Verbindung stand, gab Herr Med. Prakt. Abegg mit grösserem Nutzen als früher das vielgerühmte Evianwasser.

2. Der kalten Wasserumschläge im Croup erwähnt derselbe, und Herr Dr. Brunner in Albisbrunn wandte in einer Masernepidemie Waschungen mit Glück an. Mehrere Kinder, bei denen ernste Brustanfälle mit den Masern sich complicirten, liess er stündlich mit Wasser von + 24° R. abn waschen und, ohne sie abzutrocknen, leicht zudecken; die Verdunstung des Wassers, durch welche dem Körper viel Hitze entogen wurde, war den kleinen Patienten sehr angenehm und der Erfolg ein durchaus günstiger. Kalte Uebergiessungen im lauen Bade bei sehr heftig aufgetretenem Hydrocephalus und Einhüllungen in nasse warme Tücher bei Scrophulosis acuta mesenterica führten ebenfalls die Patienten schnell und sicher der Genesung zu.

(Schweiz. Ztschr. 1856. 3.)

Klimatologische Studien.

Von Medicinalrath Dr. **A. Clemens** in Frankfurt am Main.

(Fortsetzung aus No. 12.)

Die Respiration wie der Umlauf des Blutes wird langsamer durch die Kälte. Daher unter kalten Himmelsstrichen mehr Ruhe und nicht jene brausenden Leidenschaften des Südens gefunden werden. Die Flüssigkeiten werden in einen engeren Raum zusammengedrängt. Die kleineren Blutgefässe verkürzen sich durch den Eindruck der Kälte und verengen ihre Mündungen, d. h. der wohlthätige Einfluss der Kälte bei Blutungen. Der Zusammenhang der Muskelfaser wird durch Kälte vermehrt. Sie erhält dadurch mehr Bindung, Festigkeit, Dauer. Durch Befestigung der Muskelfaser und besonders dadurch, dass sie einen grösseren Gehalt von Sauerstoff in die Atmosphäre bringt, erzeugt Kälte im menschlichen Körper die Anlage zu Krankheiten mit erhöhter Lebensthätigkeit, zu Entzündungen. Wahre Lungenentzündungen herrschen am häufigsten in kalten trockenen Wintern. Die Entzündung der Luftröhre ist häufiger im Norden, als im Süden. In den Muskeln und Bändern erzeugt die Kälte Rheumatismen. Katarrhe entstehen schon im Anfange des Winters. Geschwächte oder verwundete Theile leiden durch den Eindruck der Kälte am meisten. Uebermaass der Wärme wie der Kälte schadet. Ein

zu hoher Kältegrad erzeugt Unthätigkeit und Steifheit der Muskeln, hemmt ihre Thätigkeit und hindert die Entwickelung der Geistes- wie der Körperkraft. Daher finden wir im äussersten Norden die Menschen klein und schwach, unfähig zu ausdauernden Arbeiten. Der Isländer wird gewöhnlich gegen das fünfzigste Jahr schwindsüchtig *) und stirbt vor dem sechszigsten.

Durch Verminderung der Hautthätigkeit sowohl, als durch die rauhere Lebensweise wird bei den Bewohnern kalter Klimate die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge ausnehmend begünstigt. Der Appetit wird stärker, die Neigung zur animalischen Kost wächst. Die Absonderung der Galle wie ihre Schärfe wird durch die Kälte vermindert. Die Säfte werden mehr nach innen, dem Mittelpunkte des Körpers zugetrieben. Der Tendenz zur Zersetzung, zur Verwesung überhaupt strebt die Kälte mächtig entgegen. Menschen, die nahe am Nordpol erfroren waren, fand man nach einer langen Reihe von Jahren in einem Zustande wieder, als ob sie erst kürzlich erfroren wären. Der zusammenziehenden Kraft der Kälte ist auch der lebende Organismus unterworfen, obgleich das Leben nur zurückgedrängt, gleichsam in einen engeren Kreis der Bildung eingeschlossen zu werden vermag. Im äussersten Norden finden wir die Menschen klein. Der Grönländer bleibt meist unter fünf Fuss und die Eskimos werden kleiner, je weiter sie nach Norden wohnen.

Am meisten ist die Kälte darin der Wärme entgegengesetzt, dass sie überall Production verhindert. Daher mindert sich unter kälteren Himmelsstrichen der Geschlechtstrieb. Daher zeigt sich die Kälte so heilbringend gegen jene Ansteckungsstoffe, deren Entstehung und Vervielfältigung Wärme so sehr begünstigt. Bei grosser Kälte ist der Biss der Vipern und Scorpionen bei weitem nicht so gefährlich, als im Sommer (Fontana sur le Venin de la Vipère). Eine Kälte von 18 — 20 ⁰ vernichtet in Russland die Wirkung des Kuhpockengiftes. Auch das fürchterliche Contagium der Pest mindert sich gewöhnlich beim Eintritt der Winterkälte. Wenigstens hörte sie zu Kronstadt in Siebenbürgen in den strengen Wintern 1813 und 1828 auf. In der Wasserscheu bemerkte Vaughan nur nach wiederholter Anwendung kalter Bäder einige Erleichterung. Bei der Pest zu Malta bewies sich das Begiessen der Kranken mit kaltem Wasser in vielen Fällen sehr heilsam. Bei dem mit entzündlichen Zufällen verbundenen Petechialfieber habe ich in den hannoverschen Feldhospitälern im Jahre 1815 als damaliger Oberwundarzt von der äusseren Anwendung der Kälte die überraschendsten Erfolge gesehen. Sie wurde alsdann besonders von augenscheinlicher Erleichterung begleitet, wenn die Gehirnsymptome vorherrschend, Typhus encephalicus und der so bezeichnende Calor mordax auf der Haut vorhanden war. Auf das Exanthem der Petechien ward bei den kalten Begiessungen nicht die mindeste Rücksicht genommen, das weit entfernt zu verschwinden nur schöner aufblühte. Wright's Beobachtungen über die Behandlung hitziger Krankheiten in Westindien bestätigen durchgehends den Nutzen des schon von Dr. Gregory empfohlenen Gebrauchs des kalten Wassers im Typhus. Er liess seine Kranken waschen und begiessen. Der Puls sank von 110 Schlägen auf 90 und die Stärke des Fiebers minderte sich zusehends. Und damit Niemand glaube, dass die Anwendung der Kälte in hitzigen ansteckenden Krankheiten etwas Neues sei,

*) Nach Thomsen (Bln. Ztg. II. 240) ist die Schwindsucht sehr selten auf Island.

so erinnere ich hier an die Erfahrung von Carmichaël Smyth, der bei dem gefährlichen Kerkerfieber, das im Jahre 1780 unter den spanischen Gefangenen zu Winchester ausbrach, von Umschlägen von kaltem Wasser und Weinessig über den abgeschorenen Kopf die heilsamsten Erfolge sah.*)

Um aber die klimatischen Wirkungen eines ausserordentlichen Kältegrades, im Gegensatze zu den oben angeführten der Tropen, kennen zu lernen, bitte ich den Leser, mir auf einige Minuten in die arktischen Gegenden zu folgen. Neun volle Monate dauert der Winter im nördlichen Sibirien. Schon im September tritt eine Kälte ein, die man in Deutschland während des Januars für ausserordentlich halten würde. Allein sie nimmt so zu, dass sie in den ersten Wochen des neuen Jahres 43 Grad erreicht. Die Luft hört fast auf, athembar zu sein. Sie scheint zu dicht, um in die Lungen dringen zu können, und bringt in ihnen und dem Munde empfindliche Schmerzen hervor. Die wenigen Thiere, die hier zu überwintern wagen, verschwinden dann in die Höhlen, verkriechen sich in die Eisspalten oder stehen wie leblos da. Schaaren wilder Rennthiere suchen sich durch dichtes Zusammendrängen zu erwärmen, und bemerken kaum noch den Jäger. Durchschneidet der Rabe, der grösste der dort ausharrenden fünf Arten von Geflügel, mit sichtbarer Mühe die dichte Luft, so bezeichnet ein Dunstkreis seinen Weg, zum Zeichen, dass sich noch Lebenswärme in ihm befindet. Das wärmere Meer stösst an den offenen Stellen einen bläulichen Nebel aus. Selbst der Schnee dampft, und die Eisscheiben, die anstatt des bei geringerer Kälte schon zerspringenden Glases die engen Luftlöcher der Hütten verschliessen, platzen auseinander. Mit Ende November beginnt die achtunddreissig Tage dauernde Winternacht. Nordlichter von grosser Schönheit und Stärke machen sie zwar erträglich. Doch herrscht häufig eine sechszigstündige undurchdringliche Finsterniss, wenn Nordstürme mit unwiderstehlicher Gewalt die dichten Schneemassen fast auf dem Erdboden vor sich her jagen.

Unter solchen Einflüssen kämpft der arktische Mensch mit der feindlich auf ihn einstürmenden Natur für die Erhaltung eines Daseins, das grösstentheils in Nacht und Kälte verstreicht. Nichts erheitert ihn bei der mühsamen Gewinnung seiner Vorräthe und den unabweislichen Mühseligkeiten zur Sicherung gegen den furchtbaren Winter. Abgestumpft durch die eisige Kälte gegen jede mildere, menschliche Bewegung eilt er, nach Erlangung des Unentbehrlichsten, nach seiner halb in die Erde gegrabenen Hütte, um sich in dumpfe, geisttödtende Unthätigkeit zu versenken. Wie er zu den erstarrten Umgebungen seines Wohnorts keine Anhänglichkeit gewinnt, so scheidet er endlich auch ohne bedauernden Rückblick aus einem Leben, das ihm nur Mühe und Noth gebracht und das, ein treues Abbild des arktischen Jahres, ihm in seinem ganzen Verlaufe nach langer, langer Winternacht nur wenige helle, kaum jemals wolkenlose Tage zu bieten hatte. Was aber vermag der Mensch nicht zu ertragen! Gehört es doch zu seinen grössten Prärogativen, die entgegengesetztesten Klimate bewohnen zu können. Und so nennt selbst der sibirische

---

*) Schon 1756 liess Lucas Einwicklungen in kalte Betttücher machen, und noch früher, 1723, vertrauten Lanzoni und die übrigen italienischen Aerzte damaliger Zeit die ganze Kur des Typhus dem Getränke des kalten Wassers, so dass sie die Medici per aquam et glaciem genannt wurden. Spengler, Hacker's Argos, 1845, p. 251.

Russe den am Eismeere lebenden Jakuten einen eisernen Mann. Seine Abhärtung ist so gross, dass er bei 20 Grad Kälte noch im Freien zu schlafen vermag und durch das Erlöschen seines Feuers eben so wenig im Schlummer gestört wird, als durch den Reif, der den unbedeckten Körper bald überzieht. Nur in der kleinsten Hälfte des Jahres ist es ihm vergönnt, seine Vorräthe für den neun Monate dauernden Winter einzusammeln. Oft aber übersteigt die Grösse und Dauer der Entbehrung jedes Maass. Wenn der Splint des Lärchenbaumes nicht mehr zur Nahrung ausreicht, so treten zerstampfte Geweihe und Häute von Rennthieren an dessen Stelle, um den Magen auszufüllen. Aber selbst von diesen ungeniessbaren Dingen bleibt am Ende nichts mehr übrig, und so muss er sich entschliessen, den Hunger geduldig zu ertragen, der um so quälender wirkt, da Kälte die Energie der Verdauungswege erhöht. Im Norden wächst die Neigung zur animalischen Kost. Mancher Tunguse verzehrt an einem Tage über 40 Pfund Fleisch. Der Heisshunger (Bulimia) ist genau genommen nur eine Krankheit des hohen Nordens, obgleich der Süden in einigen Gegenden, wie Otahaiti, auch grosse Esser aufzuweisen hat.

So verschieden demnach die Wirkungen der Wärme und Kälte auf den menschlichen Organismus sein mögen, so stimmen sie doch besonders in ihren Extremen in mancher Hinsicht überein. Ein jedes Uebermaass von Wärme und Kälte schadet. Als örtliche, zu heftige Reize zerstören sie die Reactionskraft des Körpers gänzlich und bringen durch Verbrennung oder Erstarrung Tod in die organische Materie. Als klimatische Potenzen betrachtet, schmieden sie für Geist und Körper gleiche Fesseln. Mässige Wärme und Kälte wirken als wohlthätige Erregungsmittel für den Organismus. Was die Wärme zu sehr ausdehnt, stellt die Kälte in den normalen Cohäsionsgrad wieder her. Der Wohnsitz der geistvollsten und wohlgebildetsten Völker der Erde ist der Mittelstrich der Erde, wo die Jahreszeiten in regelmässigem Wechsel an den Menschen vorübergehen, wo Frühlingswärme die Winterkälte schmilzt und die erstorbenen Keime wieder zum frischen Leben aus dem Schoosse der Erde ruft, wo eben dadurch die Neigungen des Menschen im Gleichgewichte erhalten und die physischen Kräfte dem Einflusse der Moral unterworfen werden.

(Fortsetzung folgt.)

III. Recensionen.

Grundriss der Encyclopädie und Methodologie der Medicin, von Dr. Aug. Förster, Prof. in Göttingen. Jena, Mauke, 1857, gr. 8°, 224 S. — Preis 22½ Sgr.

Ein vortreffliches Buch, das eigentlich für die Studiosen der Medicin geschrieben ist, dem wir aber neben recht vielen jungen Lesern noch viel mehr alte wünschen! Es kann nicht in der Tendenz dieser Zeitung liegen, eine Besprechung dieses ausgezeichneten Buches zu liefern; nur zwei Punkte aus dem Gebiete der Balneologie sollen hier berücksichtigt werden. — Es gedenkt nämlich der Balneologie als solcher der Verf. nicht; wir hatten gehofft, dass gerade er, der die Bedürfnisse der Medicin so genau kennt, diesem Zweige der Medicin gebührende Aufmerksamkeit schenken werde. Wir haben

schon zum öftern die Selbstständigkeit dieser Doctrin in dieser Zeitung aufs bestimmteste nachgewiesen (III. 410), wir haben gezeigt, dass für sie ein eigner Lehrstuhl nöthig ist, dass Vorlesungen auf den Hochschulen darüber gehalten werden müssen, dass auch wirklich Professoren dafür bestellt sind, die auch lesen, u. dgl. Eine nicht minder treffliche Encyclopädie früherer Zeit, die von Heusinger, 1839, räumt schon der Heilquellenlehre pag. 298 eine besondere Stelle unter den Lehrgegenständen ein, und jetzt, wo ja die Balneologie erst eine Gestalt zu gewinnen beginnt, sollte sie in einer Encyclopädie fehlen? — Wir geben uns der Hoffnung hin, dass in der sicherlich bald zu erwartenden zweiten Auflage diesem Abschnitte der Pharmakodynamik eben so seine Bedeutung zuerkannt wird, wie z. B. der Augenheilkunde gegenüber der Chirurgie. — Der zweite uns hier beschäftigende Punkt ist die Charakteristik der Hydrotherapie. Nachdem Verf. die empirisch-reformatorische Reaction Hahnemann's gegen die wissenschaftliche Medicin geschildert hat, sagt er, dass der zweite Versuch zur Reformation der Medicin in diesem Jahrhundert von den Verehrern der Hydrotherapie ausging, während der dritte die sog. Radermacher'sche Schule bildet. Pag. 127 heisst es: „Schon seit den ältesten Zeiten hatte man gesehen, dass durch Gebrauch von Bädern, Schwitzkuren, häufiges Wassertrinken manche chronische Krankheiten ohne alle anderen Mittel geheilt werden konnten; es traten auch von Zeit zu Zeit Wasserenthusiasten auf, welche jede Krankheit mit Wasser kuriren wollten, aber zur höchsten Blüthe kam diese Richtung erst nach dem Auftreten von Priessnitz. Dieser einfache Bauer brachte in die Wassertherapie eine gewisse Methode, wusste das kalte Wasser in ganz neuer Weise zu appliciren und behandelte manche Krankheiten erst an seinem Vieh, dann an sich selbst und seinen Angehörigen, dann in der weiteren Umgebung mit solchem Glück, dass ihm nun von Jahr zu Jahr grosse Menge von Kranken zuströmten und Heilung bei ihm suchten. Auch eine grosse Anzahl von Aerzten eilten zu den Füssen des neuen Propheten und verbreiteten seine Heilmethode über ganz Deutschland, während das dem Wunderglauben weniger zugängliche Ausland auch hier kalt blieb. Es bildete sich nun ein neues humoralpathologisches System. Wenn in der durch das kalte Wasser gereizten und gepeitschten Haut endlich entzündliche Beulen und Eiterung entstanden, so sah man hierin triumphirend die Krankheitsmaterie aus dem Leibe fahren; insbesondere rühmte man sich auch, auf diese Weise die den armen Kranken von den schlimmen Aerzten in den Leib gebrachten Arzneien wieder herauskuriren zu können, und der kindliche Glaube sah den Inhalt ganzer Quecksilberbergwerke aus den durch das Wasser geöffneten Schleusen der Haut hervorquellen. Alle Arzneimittel wurden als Gift verworfen, der Körper sollte durch das Wasser von allen unreinen Säften gereinigt, regenerirt und verjüngt werden, das war das Ziel der Wassermedicin, ja die Fanatiker schwärmten schon von einer durch das Wasser zu bewirkenden körperlichen Regeneration des ganzen Menschengeschlechtes, dieselbe parallel mit der christlichen Wassertaufe stellend. Diese Uebertreibungen und Einseitigkeiten bewirkten, dass die wissenschaftlich gebildeten Aerzte dem wirklich Guten in der neuen Wasserheilmethode lange die Anerkennung verschlossen und auf jeden Wasserdoctor wie auf einen Charlatan herabsahen, bis sich später die Sache selbst Geltung verschaffte und die Hydrotherapie mit in den allgemeinen Kreis der therapeuti-

schen Hülfsmittel gezogen wurde. Auf die Weiterbildung der Pathologie hatte diese neue Methode durchaus keinen fördernden Einfluss, im Gegentheil diente sie sehr zur weiteren Verbreitung der rohesten Art von Humoralpathologie und zu einer handwerksmässigen Betreibung der Medicin."

Spglr.

Bad Elster im Voigtlande, mit besonderer Berücksichtigung sämmtlicher Mineralquellen des obern Voigtlandes. Eine topographisch-historisch-statistische Darstellung nach amtlichen Quellen und Urkunden bearbeitet, mit den einschlagenden Beweisstellen versehen und herausgegeben von Dr. ph. J. G. Jahn. 1. Lief. 5 Sgr. Oelsnitz 1856 (Verlag der Expedition des Boten aus dem Voigtlande). 8. S. 48.

Der um die Geschichte des Voigtlandes sich bereits vielfach verdient gemachte Verf. legt uns in obigen Blättern seine Forschungen über die Geschichte der Mineralquellen des obern Voigtlandes und insbesondere über die von Elster vor. Mit höchst lobenswerthem Fleisse hat er alle bezüglichen Notizen, welche in alten Urkunden zerstreut sich vorfanden, und bisher gänzlich unbeachtet geblieben waren, gesammelt und zu einem Ganzen geformt, welches seine gewandte Feder überdiess noch recht interessant zu machen gewusst hat, während sein sichtendes Talent nicht minder glücklich gewesen ist, immer den wahren Kern aus den Schaalen herauszufinden, und die wirklich geschichtlichen Thatsachen als solche genügend festzustellen. Wer sich je mit geschichtlichen Forschungen abgegeben hat, weiss, wie mühsam es ist, geschichtliche Quellen überhaupt zu studiren, weiss aber auch, wie ungleich mühsamer es ist, sie erst aufzusuchen, wo jeder Hinweis auf sie fehlt. In dieser Lage war unser Verf. Die ältere Geschichte von Elster und eben so die der übrigen voigtl. Heilquellen war bisher so gut wie gänzlich unbekannt, und das Wenige, was man von ihr wusste, war überdiess wenig zuverlässigen Quellen entlehnt. Nur die Schrift von Leisner „de acidularum Elistranarum lympha" vom Jahre 1669 galt als das einzige und älteste geschichtliche Document, welches man in wenigen Exemplaren noch besass, welches aber die Geschichte jenes Kurorts nur durch Mittheilungen aus der nächsten Zeit seines Erscheinens bereicherte. Ueber die weiter hinausliegende und nachfolgende Zeit wusste man bis auf die neuere Vergangenheit herab wenig, oder richtiger gar nichts. Dieses bisher undurchdringbare Dunkel nun hat Verf. endlich gelichtet, und damit das Verdienst sich erworben, das erste vollständige Geschichtsbuch über die voigtl. Quellen geliefert, und damit die Lücke ausgefüllt zu haben, welche noch in der allgemeinen Geschichte des Voigtlandes bestand. Er hat sich daher nicht allein den warmen Dank aller Derer verdient, welche specielles Interesse an jenen Quellen nehmen, sondern auch den eines jeden Freundes voigtländischer Geschichte überhaupt.

Die uns vorliegende erste Lieferung zerfällt in 3 Kapitel und handelt in ihnen besonders die älteste Geschichte von Elster ab, während die nachfolgende zum Gegenstand ihrer Besprechung die neuere dieses Kurorts und

die der übrigen voigtländischen Quellen haben wird. Hinsichtlich des näheren Inhalts dieser Kapitel bemerken wir, dass das erste allgemeine topographische und naturhistorische Bemerkungen über Elster gibt, das zweite dessen älteste Geschichte von der muthmaasslichen Entdeckung der Moritzquelle an bis zum Jahre 1670 mittheilt, und das dritte die im 18ten Jahrhundert gemachten Versuche zur Emporbringung jener Quelle bespricht. Tiefer auf den reichen Inhalt einzugehen, gestattet uns der Raum nicht, und wir verweisen denjenigen, welcher sich hierüber näher unterrichten will, auf das Original selbst, dessen eigne Anschaffung übrigens durch den enorm billigen Preis Jedermann erleichtert ist.

Hoffentlich lässt der fleissige Verf. die Fortsetzung seiner interessanten Mittheilungen in nächster Zeit nachfolgen, und es soll uns freuen, bald wieder über dieselben berichten zu können.

Dr. *Flechsig* in Elster.

IV. Tagesgeschichte.

Böhmen. Es hat sich in der Letztzeit, angeregt durch Dr. v. Eisenstein in Wien, ein förmlicher Streit über das von der Regierung erlassene provisorische Badestatut erhoben, in welchem unter andern bestimmt wird, dass die Kurtaxe zur Verwendung für die Verschönerung, Verbesserung und Instandhaltung der Kurorte bestimmt, von der in jedem Badeorte eingesetzten Regierungscommission verwaltet werde. — Dieser Satz, den Viele als zweckentsprechend vertheidigten, noch mehrere aber verwarfen, stellte der Brunnenarzt in Franzensbad Dr. Cartellieri als eine der weisesten Maassregeln für die Kurorte und ihre Zukunft hin, und sagte geradezu: er begrüsse mit Tausenden zugleich in wahrem Jubel das neue Badestatut etc. — Gegen die Abhandlung Cartellieri's nun stellt sich Dr. Frankl in einer eignen Broschüre (J. Frankl, Ueber die Verwendung der Kurfonde in den Badeorten Böhmens. Wien 1856. Leo) in die Schranken, weiset demselben mehrere Inconsequenzen und falsche Schlüsse nach, und stellt sich auf den ganz richtigen, durch viele schlagende Beispiele zur unumstösslichen Wahrheit gewordenen Standpunkt, dass nach der geschichtlichen Entwicklung der Kurorte, der Einführung der Badetaxe, und der Begründung der Kurtaxfonde es nur dem Eigenthümer des Kurortes zustehe, die Taxe und den Fond zu verwalten und zweckmässig zu verwenden, dass aber die Regierung über diese Verwendung strenge Controle führen solle. — Auch nach Löschner's Ansicht (Prager Vrtljschr.), und nach dem Wortlaute des jetzigen und künftigen Gemeindegesetzes, wie nach dem natürlichen und geschichtlichen Usus ist der Eigenthümer der eigentliche, im Rechte stehende Empfänger und Verwender der Kurtaxgelder, die Regierung aber die Ueberwacherin der Einnahme und der Verwendung zu den nothwendigen Zwecken. — Frankl's Broschüre, deren Absatz zugleich einen wohlthätigen Zweck zu realisiren bemüht ist, verdient also in beiderlei Beziehung die Anerkennung des ärztlichen Publikums.

England. (Militärbadeanstalten.) Dr. Pincoffs, welcher als Civilarzt in den englischen Spitälern Scutari's während der letzten Kriegszeit

seinen Eifer für Förderung der Wissenschaft durch Begründung der kaiserlichen Gesellschaft der Aerzte in Konstantinopel bereits bekundet hat, bemüht sich, nachdem er eben während dieser Dienstleistung die Leiden der Soldaten kennen zu lernen hinlänglich Gelegenheit gehabt, durch ein offenes Sendschreiben (Military Sanatoria. Lettre addressed to H. R. H. the Duke of Cambridge, Commander-in-chief etc. on the introduction of Mineral water Etablishments for the use of the army, by P. Pincoffs, M. Dr., M. R. C. P. etc., late civil physician to te Soutari hospital. London. James Ridgway, Piccadilly 1856. S. 37. 8.) an Englands Armeechef einen nunmehr unmittelbar menschenfreundlichen Zweck zu erreichen.

Englands Armee entbehrt nämlich annoch der Vergünstigung, Mineralbadeanstalten für ihre erkrankten oder krüppelhaften Officiere und Soldaten zu besitzen, während Oesterreich, Frankreich, Sardinien, auch Sachsen und Preussen schon seit lange diese Wohlthat ihren Kriegern gewähren. Oesterreich besitzt Militärbadeanstalten in Recoaro, Baden, Mehadia, Trentsin, Piestyan, Töplitz, Gastein und Karlsbad, und anderweitige stehen in Aussicht für Marienbad, Franzensbad und Luhatschovitz. Frankreich unterhält deren zu Bourbonne-les-bains, zu Barèges, Vichy, St. Antoine de Guagno (Corsika), schickt seine kranken Soldaten in das Civilspital von Bourbonne-l'Archambault, und bereitet ein Spital vor in Amélie-les-bains. 680 Officiere und 2069 Soldaten erfreuen sich alljährlich dieser Wohlthat. Ueberdiess werden in Algier die heissen Quellen von Hammam-Mescoutine und Hammam-Rizah, und selbst während der französischen Besetzung Roms wurden die Heilquellen des nahen Viterbo zu diesem Behufe benützt. Sardinien hat Anstalten zu Acqui und Vinavio; Sachsen und Preussen in Töplitz.

Gestützt auf die wohlthätigen Erfolge, deren die erkrankten Soldaten dieser Länder durch diese Anstalten theilhaftig werden, und auf die hierauf bezüglichen, in dem Rundschreiben veröffentlichten brieflichen Mittheilungen an diesen Badeorten ausübender Aerzte, reifte der Plan des Verfassers dahin, auch England möge diesem Mangel in seiner Militärsanitätspflege abhelfen, und Badetrinkanstalten mit der hierzu nöthigen Unterkunft an seinen Heilquellen Bath, Buxton, Cheltenham und Harrogate, ferner, in Ermanglung einer eigenen heissen Schwefelquelle, etwa in (dem nächsten) Aachen oder Borcette gründen, endlich aber auch ein Paar Seebadeanstalten, wozu ihm an seinen Küsten volle Gelegenheit geboten ist.

Indem der Verf. die statistischen Erhebungen mittheilt, aus denen hervorgeht, dass Englands Heer (1856—57) 59,987 Pensionäre (ungerechnet 538 im Chelsa-Hospital) darstellt, während Frankreich bei einem nahe dreifachen Stande seines Heeres überraschender Weise weniger, nämlich (1856) nur 51,530 (ungerechnet 3000 in dem Invalidenhôtel) zählt, findet er darin einen Beweggrund mehr, dass dem britischen Militär diese Fürsorge werde, da es überdiess bekanntlich den verschiedenartigsten ungewohntesten klimatischen Einflüssen ausgesetzt, und seit den letzten Kriegsereignissen an siechenden und krüppelhaften Individuen reich geworden ist, welche, selbst wo arzneiliche Hülfe nichts mehr zu leisten vermag, denn doch von Mineralwassergebrauch Erspriessliches oder mindestens noch Linderung zu erwarten haben.

Des Verfassers Vorschlag fand thätige Unterstützung von Seiten der allanerkannten Krankenpflegerin Miss Nightingale. Der Morning Advertiser

vom 29. August 1856 gab eine vorläufige Anzeige von diesem menschenfreundlichen Unternehmen, demzufolge der Verfasser persönlich nach Bath zu näherer Erforschung sich begeben hatte. Die Bath- und Cheltenham-Gazette vom 29. October 1856 aber bringt uns bereits die Nachricht, dass die britische Regierung genehmigt habe, versuchsweise zu Bath die nöthigen Anstalten für eine kleine Anzahl badebedürftiger Soldaten zu treffen.

Der Verfasser aber, welcher am Schlusse seines Sendschreibens von dieser Genehmigung eben noch Kenntniss erhalten, gibt sich mit Recht mit diesem vorerst erhaltenen Ergebnisse noch nicht zufrieden, indem die Errichtung einer Militärbadeanstalt an einer Heilquelle höchstens den bescheidenen Anforderungen jener geringfügigeren Anzahl kranker Soldaten entsprechen kann, welche eben zufällig an diese Quelle passen, während alle anders Leidenden von solcher Wohlthat ausgeschlossen bleiben. Es steht jedoch von dem praktischen Sinne der Engländer zu erwarten, dass endlich auch der volle Plan des Verfassers in seiner ganzen Ausdehnung zur Ausführung gelangen mag. Es wäre diess um so wünschenswerther, weil der Vorschlag dahin geht: diese Anstalten nach dem neuesten Stande der vervollkommneteren ärztlichen Wissenschaft, nämlich mit Benützung sowohl künstlicher als natürlicher Mineralwässer, mit Dampf- und Schauerbädern, mit elektrischen Apparaten, mit schwedischer wie anderer Gymnastik, mit entsprechender Leibesbewegung auch ausser Haus u. s. w. einzurichten. Derlei Anstalten würden dann sogar unsere älteren mannigfach übertreffen; jedenfalls aber, so schliesst der Verfasser, mächtig dazu beitragen, die Kenntnisse der forensischen Medicin und Chirurgie, gleichwie die Erfahrungen über die Heilkräfte der Mineralquellen des Landes zu vermehren, und demzufolge zu deren besserer und ausgedehnterer Anwendung führen. (Oest. Z. f. pr. H.)

Charkow. (Balneologische Vorlesungen.) Auf der kaiserl. Universität zu Charkow wird für das Jahr 1856 — 57 in der medic. Facultät Prof. ordin. Dr. Gordeenko über Balneologie lesen (cfr. Bln. Z. III. 93), und Prof. Laptschin über Klimatologie.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 12.)

Mitterbacher, Bilder aus Gleichenberg, Gratz, geh. 12 Sgr.

Seon in Oberbayern, einst Schloss, dann Kloster, nun Kurort mit Mineral-, Soolen- und Seebädern, geschichtlich etc. dargestellt. 8. München, Kaiser, 27 Sgr.

VI. Personalien.

Die Hufeland'sche medic.-chirurgische Gesellschaft zu Berlin hat den Dr. Flechsig, Badearzt zu Elster, zu ihrem correspond. Mitgliede erwählt.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.